

35) **Die Lilie.** Isländische Mariendichtung aus dem 14. Jahrhundert.

Von Eystein Asgrimsson, Augustiner v. Thylkviböer. Uebersetzt und eingeleitet von Alex. Baumgartner S. J. Freiburg 1884, Herder. 8°, 72 S. Preis M. 1.— = fl. — 62.

Der hohe Norden ist in der Literatur modern, wir erhalten schwedische, norwegische Erzählungen, Dorfgeschichten, isländische Märchen zum Lesen; Björnsterne, Iðhen u. s. w. versorgen uns mit Dramen aus jener schon etwas kühlen Zone; es ist nicht zu läugnen, ein frischer, wohlthätig-redlicher Hauch weht uns an aus dieser nordischen Poesie, auch eine festgegründete religiöse Gläubigkeit haben jene Völker aus ihrer einst so glorreichen katholischen Zeit — sie sind ja damals ganz arglos um ihre katholische Religion betrogen worden — herüber bewahrt. Diese Dichtungen wirken nach Art von heilsamen Eisumschlägen auf die krankhafte Hitze und sinnliche Gluth und zornige Verlogenheit eines großen (des größern!) Theils unserer „schönen“ Literatur. Aber nicht blos die profanen Dichtungen des Nordens sind der Beachtung werth, auch die religiöse Poesie trieb daselbst einst schöne Blüten z. B. die „Lilja“, jenes wundersame Marienlied, das vor fast 600 Jahren ein Augustiner auf Ost-Island sang und welches uns nun P. Baumgartner in schöner deutscher Nachdichtung bietet. Der isländische Dichter war, so scheint es, ein etwas wunderlicher Heiliger. Vor 1320 geboren, seit etwa 1340 Augustiner zu Thylkviböer, soll Eystein, (der Sohn Asgrim's) 1343 wegen gröbster Vergehnungen vom Bischof eingekerkert und zu schwerster Buße verurtheilt worden sein, 1349 aber finden wir ihn (trotzdem!) als Capitellvicar der Diöcese Skalholt; 1359 habe ihn Bischof Gydr excommunicirt und in einen 100 Fuß tiefen Kerker geworfen, dort habe Eystein die Lilja gedichtet und sei dann Generalvicar geworden. Wie man sieht, ein höchst curioses Genieß von Wahrheit und Lüge; 1360 erlitt Eystein auf der Fahrt nach Norwegen Schiffbruch, er rettete sich mühsam, 1361 in der Passionswoche starb er im Kloster Elgasatr bei Drontheim. Sein Gedicht, seit seinem Entstehen populär, ist heute noch, trotz des entschieden katholischen Inhaltes, ein Liebling des isländischen seit dreihundert Jahren protestantischen Volkes; es ist geradezu herrlich, „mit wunderbarer Kunst und Zier geschmückt“ sagt der protestantische Prediger Hallsson, der es um 1660 in lateinische Distichen übersetzte. P. Baumgartner's Uebersetzung (100 tropäische Strophen je achtzeilig) ist schön und würdig, wie von dem Literaturforscher zu erwarten stand. Kleine Geschmacklosigkeiten wie das „Frucht beißen“ (der Sündenfall der ersten Eltern ist gemeint) Nr. 14, 16, 17, die oft — zu oft! gewagte Weglassung des Artikels („Welt ist todt“ (Nr. 21), „wie Sonnenstrahl“ 27, „Weg weiß“ 11, „Hölle harrt“ 20, „Bußen pocht“ 54 u. s. w. und etliche zweifelhafte Tropäen — erwähnen wir nur zum Beweise unserer Genauigkeit und zu etwaiger Verbesserung in weiteren Auflagen. Man lese z. B. nur die Schilderung der schmerzhaften Mutter (Nr. 54, 55, 56), die Prachtstrophe 62, (auch 61), die Beschreibung der

Hölle (73), der Ruf an Maria (86) und die liebliche vorletzte Strophe und man wird die Isländer begreifen in der Hochschätzung ihrer Lilja. Ein wunderliebliches Büchlein!

St. Peter am Wimberg.

Pfarrvicar W. Pailler.

36) **Die Glocken von S. Alban.** Stadt- und Familien-Roman aus bewegten Zeiten des 17. Jahrhunderts. Von Franz Trautmann. Zweite Auflage. Regensburg 1884, Pustet. 8°, 856 Seiten, M. 5.— = fl. 3.10

Alte Stadtgeschichten und wie gute und schlimme Leute vordem gedacht und gethan, das weiß keiner so anmuthig und treuherzig zu erzählen als Franz Trautmann. In München, dem alten, frommen, erzkatholischen München, lang bevor es das halbheidnische Isar-Athen werden musste, findet sich Trautmann zu Hause, wie schon gar niemand sonst, das zeigt i. „Münchner Stadtbuch“ u. s. „Herzog Christoph“ u. s. „Niklas Prugger“ und das wußten wir längst. Aber auch im alten heiligen Köln ist unser Erzähler daheim und kennt da jedes Haus und Winkelchen, ob auch das eine schon längst nicht mehr steht und das letztere gänzlich verbaut ist, das weiset obiger herrlicher Roman voll lebendiger Gestalten, ernst und heiter, lieblich und böse, die in stürmischer Zeit aneinander gerathen, bis alles sich in milder verföhnnender Tragik und doch so gut und friedlich löset und aller böse Ton verhallt, wie die eigenthümlichen 39 Glockenschläge von S. Alban. Daß eine zweite Auflage dieses schönen Buches nöthig wurde, ist mehr ein gutes Zeugniß für das Lesepublikum, als für den Roman selbst. Von Franz Trautmann konnte man ohnehin nur Vortreffliches erwarten, ob aber die Leser für solche gediegene christkatholisch-gläubige Geschichten sich zahlreich genug fänden, das mochte man bei der so üppig wuchernden auf verlockendste Weise angepriesenen modernen Romanschreiberei nicht so zweifellos erwarten. Ein katholischer Roman? Den „Roman“ läßt man sich gefallen; aber katholisch! nein, da wird stets gebetet, entfagt, zulegt behält sich alles und geht nach verschiedenen Klöstern ab. So meint Hr. Publikus landläufig von der so blühenden kathol. Belletristik; hier bestand der Leserkreis aber die Probe, die S. Albansglocken haben die Vorurtheile weggeläutet, die zweite Auflage des Romans ist erschienen. Für das Haus, den Familientisch empfehlen wir diese prächtige Erzählung auf's Wärme; wir besorgen nicht, daß irgend ein Leser hinterher sage, auf die Recensenten-Empfehlungen könne man sich nicht verlassen; im Gegentheil, jedermann wird seine Freude haben, daß er auf dieß gute Buch (in seiner Sphäre) aufmerksam gemacht worden sei.

St. Peter am Wimberg.

Pfarrvicar W. Pailler.

37) **Johann N. Müller's Volks-Predigten.** Herausgegeben von Leonard Wiedemayr, Weltpriester der Diözese Brixen. 2. Band: Festtags-Predigten. (Festzeiten, Feste des Herrn und einiger Heiligen.)